



die Wektion zugunsten von Wien verzichten möge, fanden schon am Sonnabend ungemein zahlreiche Anmeldungen statt, sodaß die Deckung für die zugesagten 50 Waggon Wehl außer Zweifel steht. Am Sonntag geben 25 Waggon Wehl nach Wien.

### Self Kriegsbeginn 17730000 Tonnen versenkt!

Berlin, 22. Juni. (Amtlich.) Im Monat Mai sind insgesamt 614000 Bdt des für unsere Feinde unbrauchbaren Handelsstoffes versenkt worden.

Der ihnen zur Verfügung stehende Welthandelsstoffraum ist somit allein durch kriegsrechtliche Maßnahmen seit Kriegsbeginn um rund 17700000 Bdt verringert worden. Davon sind rund 1928000 Bdt, allein Verluste der englischen Handelsflotte.

Nach inzwischen gemachten Feststellungen sind im Monat April außer den feineren schon bekanntgegebenen Verlusten der feindlichen oder im Dienste unserer Gegner fahrenden Handelsflotte noch weitere Schiffe von rund 55000 Bdt durch kriegsrechtliche Maßnahmen schwer beschädigt in feindlichen Häfen eingetroffen worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Neue Versenkungen.

Berlin, 21. Juni. (Amtlich.) Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Kaschall, versenkte im Spergebiet des Mittelmeeres auf 15000er Unternehmung 7 Dampfer von rund 23000 Bdt registriert. Alle Dampfer waren außerordentlich wertvoll, die Ladungen bestanden aus Baumwolle, Benzin, Öl und Zirkon.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Ein englischer Vorstoß gegen die Belgoländer Bucht.

London, 22. Juni. (Reuter.) Admiralitätsbericht: Ein englisches Geschwader wurde während einer Erkundung im nördlichen Teil der Bucht von Delaand am Morgen des 19. Juni von deutschen Seeflugzeugen angegriffen. Es wurden keine Treffer vom Feinde erzielt. Dagegen wurde ein feindliches Seeflugzeug heruntergeholt und durch Geschützkugeln zerstört. — Hierzu erfahren wir, daß die Begegnung unserer Flugzeuge mit den englischen Schiffen etwa 120 Seemeilen nördlich und nordwestlich von Delaand stattfand, also weit außerhalb der Belgoländer Bucht. Im Anschluß an die kritischen Seetretts wurde von einem unserer Flugzeuge auf einem feindlichen Zerstörer wahrscheinlich ein Treffer erzielt, der sich durch eine weiße Rauchwolke hinter dem achteren Schornstein kennzeichnen ließ. Aus diesen Zeitungsmeldungen geht hervor, daß an demselben Tage ein englisches Flugzeug in Danemark notlanden mußte. Es ist anzunehmen, daß es durch Beschädigung in dem Luftkampf mit unseren Flugzeugen hierzu gezwungen war. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

### Dringende Bitte an unsere Regierung.

Unter dieser Ueberschrift lassen die „Dresdner Nachrichten“ folgenden Naturruf an die sächsische Regierung:

### Die Ehre der Treuendorfs.

14. Nachdruck verboten. Reiner wußte, daß die Verlobung vor kurzem geschlossen worden war. Und Eberh von Gerlach hielt es für besser, über alles Verschwebene zu schweigen, nun da der Tod dem schuldigen Tun des Mannes ein Ende gemacht.

Und dann, als die Verdigung vorüber, als die Waise abfahren, saß das große Schweigen über Treuendorf hernieder, umfing die große Einsamkeit Joachim von Treuendorf.

Nun stand er ganz allein auf der Welt. Verantwortlich nicht nur für sein eigenes Tun und Lassen, verantwortlich auch für das, was der Tote getan, dessen Verchtum und Schuld mit unabweisbarer Kraft hineingewirft in sein eigenes Leben und es verfortete.

Der Gutsherr von Treuendorf saß lange Stunden und Tage und lange Stunden in den Nächten, in denen der Schlaf kein Auge hob, an seinem Schreibtisch und rechnete und rechnete. Und überlegte. Und erwog und bedachte. Und kam doch immer wieder zu denselben traurigen Resultat.

Und dann kam es zu ihm heran, das Schmutzige, das Gelbte, das Verdammt.

In Bräuen kam es, in Mahnungen, in Rechnungen aller Art. Und wollte kein Ende nehmen. Er konnte oft über die trübe und eilige Mut von Schlamm und Schmutz, die sich herumwälzte zu ihm.

Schulden. Schulden.

Bei allen und für alles. Für die Bedürfnisse des Lebens und für den Luxus und die Raffiniertheit, die der Tote so sehr geliebt. Für Lebensunterhalt und für Blumen, für Kleidung und für Schmuck, für Werten und durchdratete Nächte. Und für das Spiel. Immer wieder das Spiel.

Und alle, die Erich von Treuendorf so etwas geliebt, alle, die Anforderungen an ihn hatten, wandten sich nun an seinen Pater.

Überst Lamen die Worte. Dann kamen die Menschen selbst. Und Joachim empfing sie, hörte sie,

Sachsen ist, wie bekannt, infolge seiner höchstentwickelten Industrie innerhalb der Reichsorganisation der Versorgung mit Nahrungsmitteln ein Zuflußland, d. h. Sachsen — als abgeschlossenes Wirtschaftsgelände angesehen — ist auf Zufuhren von Nahrungsmitteln aus anderen Gegenden Deutschlands oder aus dem Auslande von jeher angewiesen gewesen. Dies gilt natürlich seit Kriegsbeginn in besonderem Maße. Die sächsische Bevölkerung hat aber schon seit langer Zeit unter schweren Einschränkungen hart zu leiden gehabt, und immer wieder muß man von Reisenden hören, daß nirgends die Verpflegungsverhältnisse der Bevölkerung so schlecht sind, wie im Bundesstaate Sachsen. Vieles ist hieraus die Meinung entstanden, daß innerhalb der Organisation der Versorgung mit Nahrungsmitteln im Reiche Sachsen ganz besonders schlecht bedacht ist. Reisende, die in Süddeutschland oder anderwärts sich aufhalten haben, aber Süddeutsche, die vorübergehend in Sachsen weilen, sind ganz erstaunt über die Verpflegungsverhältnisse bei uns.

Alle diese Verhältnisse müssen in ganz Sachsen auf schmerzliche und peinliche berühren. Das Deutsche Reich ist ein Bundesstaat, in welchem der Grundgesetz gelten muß, alle für einen und einer für alle, d. h. wenn ein Bundesstaat auf der einen Seite für die Allgemeinheit verhältnismäßig mehr leisten kann wie ein anderer, so muß er seine ganzen Kräfte einsetzen, um die besonderen Aufgaben zu erfüllen. Derselbe Bundesstaat hat aber ein Recht auch darauf, daß ihm von allen anderen Gliedstaaten Hilfe wird, wenn er auf einem bestimmten Versorgungsgebiete außerstande ist, sich selbst das Nötige zu beschaffen.

Wir richten daher an die königliche Staatsregierung die dringende Bitte, immer wieder bei den zuständigen Reichsstellen rechtzeitig vorstellig zu werden, daß Sachsen bei einer Verteilung irgendwelcher vorhandenen Bestände besser bedacht wird, als in der Vergangenheit.

Man kann diesem Wahn nur beifollichen und wünschen, daß er Erfolg haben möchte. Freilich hat es die sächsische Regierung bisher schon an Bemühungen, für Sachsen erhöhte Zuweisungen zu erlangen, nicht fehlen lassen. Bestrebungen, die aber bisher bei den zuständigen Reichs- und den anderen Bundesstaatsstellen leider noch immer nicht die rechte Würdigung gefunden haben.

### Aus Rab und Fern.

Lichtenstein, 24. Juni 1918.

— Sommers Anfang. Sonnabend früh, am 22. Juni, hatten wir Sommers Anfang! Freilich nur kalendarrisch, denn in Wirklichkeit hat der Sommer schon lange seinen Einzug gehalten. Wir haben den längsten Tag und die kürzeste Nacht, befinden uns also im ewigen Wechsel der Zeiten schon wieder auf der Höhe des Jahres. Bereits der Mai brachte uns wunderwunders und dabei meist heißes und sonniges Wetter. Der Rosenkranz steht schon seit Wochen in vollem Erblühen, die sonstigen Blütenreihen, die der nahende Sommer zu bringen pflegt, sind meist schon vorüber. Nur die bald beginnende Lindenblüte und der Jasmin werden noch ihre herrlichen Tüfte auch auf den Feldern und Wiesen bemerkt man überall den zeitigen Eintritt des sommerlichen Wetters. Das

erste Heu ist fast allenthalben eingebracht. Die Getreidefelder beginnen allgemach zu reifen, und dazu brauchen wir nach den gewitterreichen Regentagen und den letzten kühlen Nächten auch wieder Sonne.

— Johannistag. Auch in diesem Jahre wird an der schönen Seite, am Abend des Johannistages 7,9 Uhr eine Gedächtnisfeier auf unserem sümig geschmückten Friedhofe zu veranstalten, feiergehalten. Die Predigt hält Herr Pastor Koch.

— An die Seite seines Bruders gebettet wurde am Sonnabend abend der älteste Sohn des Herrn Sanitätsrates Dr. med. Jörn, der Jährlich Walter Jörn, nachdem seine Leiche in die Heimat übergeführt worden war. Nun ruhen beide junge Weiden auf dem diesigen Friedhofe, und ihre Gräber sind in der Ebnat liebender Eltern.

— Ahermalige Auszeichnung. Dem Leutnant der Reserve und Kompanieführer Paul Zierold wurde das Verzeal Sachsen-Weimarsche Ehrenkreuz 1. Klasse für Kriegsverdienste verliehen. — Herzlichen Glückwunsch!

— Befördert. Zum Sanitäts-Sergeanten befördert wurde Herr Unteroffizier Alfred Keese, der bekanntlich Turnwart des diesigen Turnvereins ist.

— Auszeichnung. In der am Sonnabend abend abgehaltenen Versammlung des Militärvereins Lichtenstein wurden die Kameraden Louis Müller, Robert Schöke, Robert Hofmann, Hermann Matthes, Wilhelm Hofmann und Wilhelm Jacobi für 40jährige treue Mitgliedschaft mit der Medaille am blauen Bande ausgezeichnet, ebenso erhielten die Kameraden Albin Dendel, August Huber und Karl Riedel für 25-jährige treue Mitgliedschaft das hierfür gestiftete Ehrenzeichen.

— Theater. Der beispiellose Erfolg, den das Schauspiel „Ein Frühlingstraum“ überall erzielt, nutzen strapellose Direktoren aus, indem sie beliebige ganz anders heisende Stücke unter dem Titel „Ein Frühlingstraum“ geben. Deswegen sei ausdrücklich festgesetzt, daß in ganz Sachsen lediglich die Direktion der Dresdner Kammerspiele das Recht hat, das Schauspiel „Ein Frühlingstraum“ von Fr. Lehne zu spielen. In der Aufführung, die Donnerstag, den 27. Juni im „Kunsthaus“ stattfindet, wirken nur echte Mitglieder guter Bühnen mit, so spielt den Wolf v. Holsburg der Nicht. Hofschaulpieler Richard Tuschmann, die Gabriele Fr. Ilse Friedmann vom Stadttheater in Teplitz, den Hans Ulrich Herr Frin Hofm Beder vom Dresdner Residenztheater und die Tanzmeisterin Karb Winters Fr. Johanna Weinold, eine vielversprechende junge Dresdner Künstlerin.

— Jahresplan. Ergänzend wird uns mitgeteilt, daß die Berlin-Münchener Tagesgeschwindigkeit 23: ab Berlin 7.25 vorm., ab Leipzig 8.45, 10.24, an München 6.30 nachm. und 2.29: ab München 12.06 nachm. an Leipzig 8.48, an Berlin 11.39 nachm. vom 1. Juli bis 15. September auf der Gesamtstrecke verkehren werden. Vom gleichen Tage ab wird auch der Schnellzug 2 187 nicht nur von Bad Oker bis Blauen Postl., sondern bis Leipzig Hbf. durchgeführt.

— Die Tagung des Sächs. Landesvereins vom Cv. Bunde am 16. und 17. Juni fahte folgende Entschließung: Die Hauptversammlung des Sächsischen Landesvereines des Cv. Bundes hat mit

ließ, ihm die Papiere und Schuldscheine zeigen, die Erich ihnen gegeben. Weil er klar sehen wollte, Wahrheit und Klarheit haben mußte um jeden Preis.

Schmaderer saßen ihm in seinem Arbeitszimmer auf Treuendorf gegenüber und notrische Bücher. Reichen, die vom Spiel, von den Vedenischen den anderen erleben, und denen die niedrigsten und eldlichen Triebe in den blaffen, verlebten Gesichtern geschrieben standen. Menschen, von deren Erleben; er wohl früher eine dunkle Ahnung gehabt, die aber nie seinen Lebensweg gekreuzt, hatten nun lange Auseinandersetzungen mit ihm, sprachen in vertraulichen oder in drohendem Ton.

Und er mußte schweigen zu allem.

Denn es gab nur zwei Wege für ihn.

Entweder er mußte die Papiere, die Erich angeteilt und unter denen Joachim's Name stand, anerkennen und bezahlen, oder er mußte erklären, daß die Unterschrift gefälscht war. Dann würden die Leute zum Gericht gehen, ein Prozeß wäre die Folge. Und er sah sich selbst im Gerichtssaal, das Andenken seines toten, gebrochene Bruders bezeichnend, ihn ankund der Falschung, des Betruges.

Niemals! Niemals! Niemals!

Nie durfte solche Schmach fallen auf den Namen der Treuendorfs...

Es kam ein Tag, an dem Joachim gebracht und gleich dem Übergen von Gerlach gegenüberstand. Sie hatten sich seit der Verdigung nicht mehr gesehen. Das war vor zwei Wochen gewesen. Aber nun mußte Klarheit geschaffen werden.

Ten Übergen hatte auch der Tod Erich von Treuendorfs nicht wieder gestimmt. In tief hatte ihn der Betrag des Mannes getroffen, denn er sein mind unvertrauen gewollt, sein Kind, das nun bleich und güde, eine gebrochene Blume, umherwante.

Joachim brachte sein Anliegen an Herrn von Gerlach vor.

Der Überh war reich. Er konnte helfen, wenn er wollte. Er sollte Joachim eine Hypothek auf

Treuendorf haben in der Höhe der Schulden, die Erich gemacht hatte. Joachim wollte und mußte die Schulden übernehmen, die Papiere einlösen, auch diejenigen, die die Unterschrift Herrn von Gerlach trugen, weil dieser selbst es niemals tun würde.

„Es ist die einzige Möglichkeit für mich, die Sache in Ordnung zu bringen, wenn Sie mir auf diese Weise helfen wollen, Herr Überh“, sagte Joachim am Schluß seiner Bitte.

Herr von Gerlach schüttelte finster das Haupt.

„Es tut mir leid, Herr von Treuendorf denn es ist schade um Sie. Den Plan, den Sie mir da vorlegen, kann sich nur die Verzweiflung angedacht haben, ein gesunder Menschenverstand aber nicht. Ich weiß, wie hoch Treuendorf belastet ist, ich weiß, welche Mühe Sie in allen den Jahren gehabt haben, die Rinsen zusammenzubekommen. Ich kenne Ihre schweren Tage und sorgenvollen, schlaflosen Nächte, Herr von Treuendorf! Eine neue Hypothek und noch dazu in dieser enormen Höhe wäre ja besser Bahnsinn! Da könnte ich Ihnen ebensovant das Geld gleich in die Hände geben auf Wimmertwiedersehen! Nein! Sie hatten Mühe, die Rinsen bisher zusammenzukriegen, wie wollen Sie die neue schwere Hinfenlast herauswirtschäften aus Ihrem Grund und Boden, der ja schon alles hergeben muß? Sie wollen Sie das in einem Verriebe, wo nie Geld für Reparaturen und moderne Renausschaffungen vorhanden ist?“

Wissen Sie nicht selbst, was die natürliche Folge dieser neuen Hypothek sein würde? Eine Unmöglichkeit für Sie, die Rinsen zu bezahlen, und darauf folgt die Substantation.

Nein, Herr von Treuendorf, einen solchen Bahnsinn können Sie von mir nicht verlangen! Ich habe mein Geld auch nicht auf der Straße gefanden.“

„Es ist die einzige Möglichkeit“, sagte Joachim; „es gilt die Ehre des Toten unseres Geschlechts.“

(Fortsetzung folgt.)



## Der Reichstag

Verlet am Sonnabend den Etat des allgemeinen Pensionfonds in Verbindung mit der Ergänzung des Kapitalabfindungsgesetzes und das Kapitalabfindungsgesetz für Offiziere. General Freyherr von Sangermann und Eriekamp empfahl die beiden Vorlagen warm zur Annahme. Wenn das Kapitalabfindungsgesetz noch nicht voll zur Geltung gekommen sei, so liege das hauptsächlich in der beschränkten Sanitätspolitik. Immerhin seien schon Tausende von Kriegsbefähigten oder Hinterbliebenen in Schlesien, Brandenburg und der Provinz Sachsen angeheilt worden und seien zu leben, unter eigenem Dache wohnen zu können. Das Gesetz werde in Ausnahmefällen auch auf Kriegsbefähigte aus früheren Kriegen ausgedehnt werden. Die Ausdehnung auf Offiziere habe den Zweck der Erhaltung des eigenen Gesundheits und der wirtschaftlichen Existenz. Ältere deservierte Offiziere, die wieder in Dienst getreten seien und an Kampfbildungen teilgenommen hätten, würden alsbald Zulagen erhalten. Die Höhe der Zulage sei nicht fest, aber es sei eine wirkliche Hilfe beabsichtigt.

Darauf kamen die Redner der verschiedenen Parteien zu Wort, die — außer den unabhängigen Sozialdemokraten — die Einwände als Schlüsselsteine der Dankpflicht an unsere wackeren Krieger warm begrüßten und versprachen, gern in dem Ausschuss daran mitzuarbeiten. Alle Reden durchzog der Gedanke: Unsere Krieger dürfen nicht sterben, die Kriegsbefähigten müssen wirtschaftlich wieder in den alten Stand gesetzt werden. Dazu sind hohe Summen erforderlich, aber sie müssen da sein, und der Reichstag wird sie schaffen. Die Bundesratspende ist kein Mittel, sondern eine Ehrengabe des deutschen Volkes, trotzdem soll aber auch das Reich vollans seine Schulden tilgen.

Die Gesetze wurden an die Kommission überwiesen.

### Nach einmal die Kleiderabgabe.

Die Reichsbeilebungskasse gibt auf Antwort den „N. N.“ folgenden Bescheid, der manche Unklarheiten beseitigt:

„Über einen Antrag abliefern, bleibt bei der jetzigen Kleiderabgabe von der Abgabe seines Kleiderbestandes besetzt. Bei einer künftigen etwa erforderlich werdenden zwangsweise Kleiderabgabe wird der abgegebene Betrag angerechnet, falls auf die Abgabebestätigung zur Erlangung eines Zeugnisheines verzichtet wird. Eine Denunziation des Mittelstandes ist völlig unbegründet; eine Schonung desselben ist vorgesehen.“

Genannte Stellung bemerkt hierzu: An dieser Antwort ist zunächst bemerkenswert, daß wahrscheinlich je

nach der Wirtschaftss- bzw. Kriegsklage, eine weitere, diesmal aber zwangsweise Abgabe von Kleidern durchaus im Bereich der Möglichkeit liegt. Man wird also wohl über dieser drohenden Zwangsabgabe entgegensehen müssen. Ueber die Berechtigung dieser Maßnahme wird ja wohl zu gegebener Zeit noch zu reden sein. Einen Freidienst erhält also derjenige, der jetzt einen Antrag abgibt, nur für die gegenwärtig im Gange befindliche Kleiderabgabe. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit daran, daß nach einer von uns kürzlich veröffentlichten Mitteilung der Leipziger Kleiderbewertungs-G. m. b. H. bei der Einforderung von Bekleidungsmaßnahmen bei den Höchstbestimmungen zuerst begonnen werden soll. Darauf bezieht sich zweifellos die Versicherung der Reichsbeilebungskasse über die Schonung des Mittelstandes. Wir möchten dem dringenden Wunsche Ausdruck geben, diese Schonung des Mittelstandes nicht nur bei der kommenden, sondern auch bei der gegenwärtigen Kleiderabgabe zur Tatsache werden zu lassen; und zwar dürfte sich unter Berücksichtigung der bestehenden gesellschaftlichen Unterschiede, wie sie durch Beruf, Beschäftigung usw. begründet sind, eine bestimmte Staffelung, die sich vielleicht nach der Zahl der im Besitze eines jeden befindlichen Kleiderstücke bilden ließe, empfehlen. Dringend notwendig ist auch, wie von uns bereits früher betont, eine möglichst starke Heranziehung der Personen, die in Voraussicht kommender Dinge, größere Stoffposten auf gekauft haben.

### Eingefandt.

Unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die prägnanteste Verantwortung.

#### Zahlen, die zu denken geben.

Wir Reichsdeutschen lesen gegenwärtig mit großer Teilnahme, aber auch mit großem Stolz von den Zuständen, die in unserm Vaterland herrschen. Kein Wohl, kein Fortschritt! Wohin soll das führen? — Wir wissen wohl, Österreich, Ungarn selbst die intensive Landwirtschaft, wie wir im Reich sie besitzen, aber ebenso auch die starke Regierung, die mit weiser und fester Hand die Lebensmittel erzeugt und verteilt. Wie glücklich dürfen wir uns schätzen, doch wenigstens für die nächsten Dinge des täglichen Lebens unsern Bedarf gesichert zu sehen.

Nur herzlich darf man nicht, wie leider doch noch geschieht in der Erziehung aller Lebensmittel auf diesem Wege stehen bleiben. Folgende Zahlen, die wir ganz zuverlässigen Quellen entnehmen, zeigen aufs deutlichste, wo und wie unserm Volke noch gewaltige Weideweiden erschlossen werden könnten und ebenso große Mengen Rohstoffe für den Hausbrand frei würden:

1. Im Reich sind derzeit im Deutschen Reich reichlich 31 Millionen Hektar Gärten im Bierbrauen verwandelt worden (genau 31.500.000 Hektar). Diese Flächenmenge nennt man das Friedens-Bräutertingent.

2. Nach Ausbruch des Krieges, obwohl wir sehr bald nach allen Seiten abgesperrt waren, durfte gleichwohl in alle 8 Monate fortgebraut werden, als wenn wir im tiefsten Frieden lebten.

3. Mit dem 1. April 1916 wurde das Bräutertingent auf 60% des Friedensverbrauches festgesetzt. Von da an dürften täglich „nur noch“ 50.000 Zentner Gerste in den Brauereien wandern.

4. Ende Januar 1916 wurde bestimmt, daß künftig nur 45% des Friedensbrautertingentes, d. h. täglich 42.000 Zentner verbraucht werden sollten, Januar 1917 dagegen fast das Bräutertingent auf 25%, des Friedensverbrauches, das waren noch etwa 22.000 Zentner für den Tag.

5. So ist Tatsache, daß vom 1. August 1914 bis April 1917 — nicht 1918 — insgesamt etwa 52 Millionen Zentner Gerste durch die Brauereien einer gefährlichen und billigeren Volksernährung entgegen worden sind.

6. Die Gerstenernte 1917 war durchweg sehr gering. Das wählte man, als sie noch auf dem Halme stand. Gleichwohl wurde erlaubt, bis zum 20. Dezember 1917, also ein ganzes Vierteljahr hindurch nach Beendigung der Gerstenernte, weiterhin täglich 22.000 Zentner zu verbrauchen.

7. Dann endlich entschloß man sich schweren Herzens zu weiterem Herabsetzen auf 10% des Friedensverbrauches (Bierem rechts des Rheins 15%).

8. Manche meint vielleicht, daß sei nicht viel. Für uns aber in unserer Lage noch viel zu viel, nämlich im Jahre 36.000 Zentner Gerste oder 18.000 Zentnerbrot und am Tag rund 1000 Zentner oder 50 Doppelkugeln! Die Brauer sagen vielmehr: „Ihr rechnet zu kurz, wir haben nicht immer alles bekommen, was uns zufließt.“ Wir sagen: „Wenn es wirklich so wäre, würde es uns freuen, wir haben aber natürlich auch nicht mitgezählt, was so manche von euch auf dem Wege der Schließungen bekommen haben. Ihr müßt doch auch von den verschiedenen großen Malzherbergprojekten?“

9. Auf Grund meiner Berechnung der „Tagstellung für Brauereien“ stellen wir fest, daß aus 363310 Zentnern Gerste, die in diesem Jahre verbraucht werden dürfen, 23.020.000 Hektoliter Bier hergestellt werden können, wenn ein Drittel zu sechsprozentigen, zwei Drittel zu dreiprozentigen Bier verarbeitet werden. In zur Herstellung eines Hektoliters Bier nach demselben Hochblatt oder Brauereien 68 Pfund Rohlen verbraucht werden, so ist uns die Herstellung obengenannter Biermenge 160.1838 Zentner Rohlen, das sind 80.09 Doppelkugeln Rohlen, die uns anderweitig blutnotwendig wären, aber fehlen.

10. Es geht durch die Zeitungen die Nachricht, es solle jetzt gar keine Gerste mehr zu Brauzwecken benutzt werden. Schön, wenn es so wäre! Das freuerwerbende Getreidemehl wäre allen Hausfrauen und Wirtinnen hochwillkommen. Leider aber muß eine solche Maßnahme darum noch nicht wahr sein, weil sie in der Zeitungslandschaft nicht mancherlei zur Verhöhnung des Publikums, was der ernsthaften Kritik nicht standhält. „Kein Gerstemehl mehr verbraucht“ — glaubt es nicht eher und sagt auch andern, daß sie unglücklich bleiben, bis es kein Bier mehr gibt, auch nicht in den vorerwähnten Restaurants und Gasthäusern. Solange es noch Bier gibt, wird noch gebraut. Solange es aber noch Bistrotien gibt, muß aus ihrer Mitte die Kriegslösung erschaffen: Fort mit dem Bier, heraus mit der Gerste zur vollen Bewertung im Hausbau!

### Sammelt Wildgemüse.

#### Richtennachrichten.

##### Lichtenstein.

Heute Montag abends 8 1/2 Uhr Peter des Johannesfestes auf dem Friedhof (Roch). — Dienstag, d. 25. Juni abends 8 1/2 Uhr Kriegervorabend für den 1. Weg im Br. u. M. G. (Roch). — Für den 2. Weg im Jugendheim (Roch). — Die Waldarbeit findet nicht am Mittwoch sondern erst am Freitag, den 28. Juni abends 8 1/2 Uhr auf dem Waldplatz im Stadtpark statt (Roch). — Donnerstag, den 27. Juni abends 8 Uhr Helfer-Vorbereitung im Konfirmandenzimmer (Roch).

### Kochen Sie Pfeife?

Dann probieren Sie meine vorzügliche Jäger-Richtung, ein 1/2 D. Porto u. Nachnahme 96 Pf. r. a. Bei 5 Pf. portofrei Dobenz g. Berlin NW 21, Hirschfelderstraße 20.

### Zur Aufwartung

Frau oder Mädchen für halben oder ganzen Tag gesucht. Sie melden in der Geschäftsstelle des „Tageblattes“.

Zu verkaufen:  
1 Wanduhr — Regulator —  
1 elektr. elektr. Rechner,  
1 Wirtschaftswage.  
In erfahren in Walther's  
Conditorei Hohndorf.

### Ein kleiner Bäcker

sucht Stellung.  
Angeb. in die Geschäftsstelle  
des „Tageblattes“.

Besuchs-Karten  
liefert in jeder Ausführung  
„Tageblatt“-Druckerei.

### Zu jeder Gelegenheit

siehe Ihnen als passende Geschenke für Ihre Lieben die schönen

„Buch-Romane“

und „Meisters Jugendbücher“

bestens empfohlen.

„Lichtenstein-Callnb. Tageblatt.“

### Ihre Kleinen

Anzeigen (Wohnungsgesuche und Vermietungen, Stellen-Angebote und Gesuche, Verläufe, Hypotheken-Verkehr usw.) veröffentlichten Sie mit den besten Erfolgen im „Lichtenstein-Callnb. Tageblatt“, das, wie bekannt, sowohl in Lichtenstein, wie auch in der Umgebung eine große Verbreitung besitzt!

Freitag früh 1/7 Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzem Krankenlager unsere liebe gute treusorgende Schwester, Stieftochter, Stiefschwester und Nichte

## Lina Marie Bochmann

im 34. Lebensjahre.  
Um stilles Beileid bitten  
die schwergeprüften Geschwister u. Stiefvater  
Ernst Bochmann,  
Elizabeth Bochmann,  
Robert Unger, Stiefvater,  
Emil Unger,  
Paula Unger, Stiefschwester  
u. alle Hinterbliebenen.

Die Beerdigung erfolgt morgen Dienstag nachm. 1/4 Uhr vom Trauerhause aus

Rödlitz, den 24. Juni 1918.

Ein blühendes Leben vernichtet!  
Plötzlich und unerwartet erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß unser lieber guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Nefte, Cousin und Enkel

## Paul Richard Clauss

Soldat in einem Infanterie-Regiment,  
im noch nicht vollendeten 20. Lebensjahr durch Kopfschuß am 31. Mai im Westen gefallen ist.

In tiefster Trauer:  
Familie Max Clauss  
nebst allen andern Hinterbliebenen.

Hohndorf und Weimar, den 24. Juni 1918.

So schlafe sanft und ruh in Frieden,  
Der Tod im Feld war Dir beschieden,  
Ruhe sanft Du edles Herz,  
Du hast nun Ruh, und wir den Schmerz.